

«Vor der Mediathek in Brig will sich im Sommer kein Mensch aufhalten»

Tiziano Verasani erregt mit einer Arbeit zum Wärmeinseleffekt von Städten Aufmerksamkeit. Was Sitten besser macht als Brig-Glis.

Nathalie Benelli

«Heute wird es heiss», dachte Tiziano Verasani im Hitzesommer 2018 fast täglich. Die Hitze war an manchen Tagen so unerträglich, dass er sich in Brig nur noch ungern draussen aufhielt. Das Städtchen war wie leer gefegt. Erst am Abend bevölkerten sich die Strassen und Plätze wieder. «Ich habe mich gefragt, wieso es in Brig im Sommer so heiss wird», sagt Tiziano Verasani. Dabei stiess er auf den Begriff «Urban Heat Island Effect» (UHIE). Der städtische «Wärmeinseleffekt» lässt die Temperaturen einer Stadt unterschiedlich zur Umgebung steigen. Diese Thematik liess Tiziano Verasani, 20, nicht mehr los und er entschied, sich im Rahmen seiner Maturaarbeit 2019/20 vertieft damit auseinanderzusetzen. Er wollte herausfinden, was die Ursachen und Folgen dieser städtischen Erwärmung sind und mit welchen Massnahmen sie verhindert werden könnten.

Für seine umfangreiche Arbeit wählte Tiziano Verasani Brig als Beispiel aus. Er bestimmte dort zwanzig Temperatur-Messstandorte. Diese wurden einem Klassifikationssystem mit unbegrüntem bzw. begrüntem Boden und Raum zugeordnet. An jedem Standort nahm er Messungen der Luft- und Oberflächentemperaturen nach Messstandards von MeteoSchweiz vor. Pro Standort und Tag wurde die Lufttemperatur einmal gemessen. An jedem Standort machte er täglich zehn Messungen an der Oberfläche. Der Durchschnitt dieser Messungen ergab die mediale Oberflächentemperatur.

Mit grossem Aufwand wertete Tiziano Verasani alle ge-

sammelten Daten mit 2000 Temperaturmessungen aus. Er hat daraus die Erkenntnis gewonnen, dass die Stadtbegrünung eine sehr effektive Massnahme gegen den Wärmeinseleffekt ist. Doch es gibt Unterschiede. «Die Begrünung des Untergrunds ist die am wenigsten effektive Massnahme gegen die UHIE. Als eine bessere Massnahme hat sich die Beschattung herausgestellt», sagt Tiziano Verasani. Die grösste Temperaturreduktion konnte allerdings mit der Begrünung des Bodens und des Raums erreicht werden.

Vorbildliches Sitten

Tiziano Verasani hat den Vergleich zwischen Brig und anderen Städten gemacht. «Sitten ist vorbildlich unterwegs. Mit dem Pilotprojekt «AcclimataSion» reduzierte man mit diversen Begrünungsmassnahmen den Hitzestress erheblich.» Diese Bemühungen zahlen sich aus. «Sitten ist dank seinen begrüneten Plätzen und Strassen auch im Sommer eine attraktive Stadt.» In Brig hingegen würden sich Gestaltungen wie zum Beispiel der Weri-Platz vor der Mediathek oder der neue Gliser Dorfplatz eher als Negativ-Beispiele eignen. «Da will sich im Sommer kein Mensch aufhalten», sagt Tiziano Verasani.

Die negativen Folgen der Hitze in den Städten würden sich unter anderem auf die Gesundheit der Menschen auswirken. «Hitze ist mit Abstand das tödlichste Extremereignis in Europa.» Der Energieverbrauch steige, weil mehr Klimaanlagen in Betrieb genommen würden, und die Ökosysteme würden in Mitleidenschaft gezogen. «Je wohler sich Menschen in einer



Tiziano Verasani betrachtet die Erwärmung der Innenstädte als Gefahr.

Bild: pomona.media

Stadt fühlen, desto mehr profitiert auch das Gewerbe», ist Tiziano Verasani überzeugt. Grüne Städte könnten die Lebensqualität deutlich verbessern. Tiziano Verasani zeigt in seiner Maturaarbeit auf, wie Grossstädte wie Kopenhagen, Rom, Chicago, Wien oder Montreal durch Begrünungen ihr Stadtklima verbessern. In Zürich, Berlin und Mailand betreibe man einen riesigen Aufwand, um den UHIE einzudämmen. Beeindruckt hat Tiziano Verasani die Aussage von Le Corbusier, die er schon 1933 am Kongress der Moder-

nen Architektur in Athen gemacht hatte: «Die Elemente des modernen Städtebaus sind die Sonne, der öffentliche Raum, die Bäume, der Stahl und der Beton, in dieser Ordnung und in dieser Hierarchie.»

Tiziano Verasani wünscht sich, dass man auch in Brig-Glis sensibler wird für diese Thematik: «Mit wenig könnte man schon viel erreichen. Man müsste aber die Laisser-faire-Haltung gegenüber der Wirtschaft und Bauherren eindämmen.» Klare Vorgaben vonseiten des Stadtrats wären gefordert. Tiziano

Verasani hat denn auch an Urversammlungen das Gespräch mit Mitgliedern des Stadtrats gesucht. Er hat neben den Vorschlägen zur Stadtbegrünung auch konkrete Massnahmen aufgezeigt, wie die Verkehrssituation in Brig-Glis menschenfreundlicher gestaltet werden könnte. «Ob man mich ernst genommen hat, weiss ich nicht. Das wird sich spätestens dann zeigen, wenn die Neugestaltungen des Quartiers Brig West und des Bahnhofsplatzes umgesetzt werden», sagt Tiziano Verasani. Mit seinem Engagement und

seiner fundierten Arbeit ist er den Verantwortlichen der Naturforschenden Gesellschaft Oberwallis (NfGO) aufgefallen. Er wurde von der NfGO eingeladen, am 19. Mai 2021 zum Thema «Urban Heat Island Effect» einen Vortrag zu halten.

Nach seinem Militärdienst will Tiziano Verasani im Herbst an der ETH Zürich mit dem Studium zum Bauingenieur beginnen. «Ich kann mir gut vorstellen, dass ich danach wieder ins Wallis zurückkehre. Aber dann möchte ich hier auch etwas bewirken können.»

Damit die Kultur weiterlebt

Sie haben wir lange nicht mehr gesehen, die Oberwalliser Kulturgesichter. Warum die Kultur in nächster Zeit zu reden geben wird.

Sie sitzen alle im selben Boot. Das Projekt «kulturgesichter.ch» vereint 184 Oberwalliser Kulturakteure. Auf 25 Plakaten strahlen ihre Gesichter Zuversicht und Hoffnung aus. Sie setzen damit ein gemeinsames Zeichen. Die Internetseite «kulturgesichter.ch» wird heute Montag online sein. Dort ist unter anderem ein Video zu sehen, in dem verschiedene Menschen der Kulturszene über Solidarität, Visionen und Wünsche sprechen. Es ist nichts weniger als ein Zeitdokument der Oberwalliser Kulturszene, das von Karim Habli, Daniel Borter, Stephanie Gerscht, Olivier Imboden und Johannes R. Millius initiiert wurde.

Karim Habli sagt, wie es dazu kam: «Während der ersten Corona-Welle gab es eine grosse Solidarität für die Kulturszene. Vielen Menschen wurde erst



184 Kulturakteure vereint im Projekt «kulturgesichter.ch».

Bild: Stephanie Gerscht

klar, wie wichtig die Kultur für die Seelen der Menschen und für die Gesellschaft ist.» Die Situation habe aber auch aufgezeigt, wie verletzlich die Kulturbranche sei und welche Bedeutung sie als Wirtschaftszweig

habe. Ob Technik, Grafik, Restauration, Administration, es gibt viele Arbeitsplätze, die eng mit dem Kulturgeschehen verbunden sind. «Der erste Lockdown bot auch Gelegenheit, sich Gedanken über den Kultur-

betrieb zu machen und Dinge zu hinterfragen», sagt Karim Habli. Es sei sichtbar geworden, wie viele Menschen aus dem Raster fallen und dass es keine spartenübergreifenden Branchenverbände gebe.

«Ohne uns ist's still» heisst ein Projekt, das in Deutschland gestartet wurde. Karim Habli fand es inspirierend, wie die unterschiedlichsten Vertreterinnen und Vertreter der Kulturszene zusammenstanden und auf ihre Situation aufmerksam machten. Und so wurde die Idee zusammen mit Daniel Borter geboren, im Oberwallis etwas Ähnliches auf die Beine zu stellen. «Wir gingen das Projekt wohl etwas naiv an. Wir dachten uns, jetzt organisieren wir ein Fotoshooting und dann schauen wir weiter.» Es wurde dann aber sehr viel mehr Arbeit als geplant. Doch Karim ist überzeugt: «Es hat sich gelohnt!»

Das Projekt «kulturgesichter.ch» ermöglichte einen Austausch über Kultursparten hinweg. Bei den Fotoshootings wurde über Visionen gesprochen

und Wünsche für die Zukunft geäussert. Diskussionen kamen in Gang unter Menschen, die sich bisher nur flüchtig kannten. Bei der Aktion «kulturgesichter.ch» wird aber auch sichtbar, wie vielfältig die Oberwalliser Kulturszene ist. Ein Reichtum, auf den keine Gesellschaft verzichten kann. «Wiär chumme zrug» lautet das Versprechen, das auf den Plakaten abgedruckt ist. Auf der Internetseite erfährt man von allen 184 Kulturakteuren, wer sie sind, in welchem Bereich sie arbeiten und was sie aus der Corona-Zeit mitnehmen. Sie sprechen Wünsche für die Zukunft aus und formulieren eine positive Botschaft. Bleibt zu hoffen, dass auch das Publikum zurückkommt und das Engagement der Kulturszene wertschätzt.

Nathalie Benelli